

Vorbereitungen

Tatsächlich habe ich mich, anders als viele andere berichten, sehr kurzfristig, nämlich neun Monate vorher, für ein Tertianum am Tygerberg Hospital nahe Kapstadt beworben. Da die offiziellen Formalitäten sehr gut auf der Website der medizinischen Fakultät der Stellenbosch Universität beschrieben sind möchte ich hier einen anderen entscheidenden Tipp geben. Ruft vorab im International Office bei Mrs Pietersen an und fragt sie nett welche Stellen zu welchen Zeiten noch frei sind. Wenn ihr Glück habt bekommt ihr noch einen der so begehrten Plätze!

Man bekommt anschließend detaillierte Anweisungen, was wie zu tun ist und mit der Überweisung der student`s fee (ca. 600 Euro), weekly fee (50Euro/ Woche) sowie evtl. Miete für die kliniknahe „International student`s lodge“ (single room 80Euro/Woche, double ca. 60Euro/Woche) ist dann auch schon alles geritzt. Eine Auslandskrankenversicherung bekommt ihr schon für 12 Euro oder auch kostenlos bei Finanzberatern die sich auf Mediziner spezialisiert haben. Ich konnte die Beantragung eines Visums umgehen indem ich in der Hälfte meines Aufenthalts, für eine Konferenz im Rahmen meines Promotionsprojekts, für eine Woche nach Deutschland geflogen bin. Im Zweifel müsst ihr also den harten Weg der Visumsbeantragung gehen.

Krankenhaus

Ich habe mich dazu entschieden nicht in der Students Lodge auf dem Campus direkt neben dem Tygerberg Hospital zu wohnen sondern mir eine Unterkunft in Kapstadt zu suchen. Eine Kommilitonin die ein halbes Jahr zuvor in Kapstadt ein Tertianum verbracht hatte gab mir den Tipp ein Zimmer im Guesthouse „Blencathra“ anzufragen. Das habe ich getan und war sehr zufrieden damit.

Im Tygerberg Hospital erfolgt am ersten Tag die Einführung durch die Damen aus dem International Student`s Office, dort wird man direkt mit einem sehr eigenwilligen Humor konfrontiert, sie sind aber freundlich und im Übrigen durch einen red cappuccino (feiner Rooibos-Tee mit Milchschaum, unbedingt probieren!) oder Schokolade zu bestechen.

Ich habe mein Tertianum in der „orthopaedic surgery“ absolviert. Für eher freizeitorientierte Studenten wird davon abgeraten die Gefäß- oder Herzchirurgie zu wählen. Auch von den Studenten aus der Inneren Medizin habe ich mir sagen lassen, dass es ein sehr strikt kontrolliertes Tagesprogramm und wenig afrikanische Flexibilität in der Anwesenheitskontrolle gab.

Ein typischer Morgen beginnt um 7:30 Uhr mit einem netten small talk mit der Chefarzt-Sekretärin Bharthi. Sie ist euer direkter Ansprechpartner in allen Angelegenheiten und wird euch immer weiterhelfen so gut sie kann. Anschließend bin ich entweder zum morgendlichen Studentenseminar gegangen oder habe mich im Konferenzsaal der radiologischen Morgenvisite der Ärzte angeschlossen. Im Seminar stellen jeden Tag zwei Studenten Patientenfälle vor die dann in Anwesenheit eines Oberarztes strukturiert aufgearbeitet und diskutiert werden. Anschließend findet praktischer Unterricht am Patientenbett statt wie du ihn auch aus deiner Zeit in Deutschland kennen wirst.

Meist aber bin ich in die ärztliche Visite gegangen und habe mich anschließend an einen der jüngeren Ärzte gehängt der für einen der OPs eingeteilt war. Zumeist war das der Trauma-OP in dem die operative Primärversorgung von Verunfallten vorgenommen wurde. Hier konnte ich sehr viel praktische Operationserfahrung mitnehmen da ich stets erste Assistenz war und die jungen Ärzte hier hochmotiviert und aufgeschlossene Hilfe immer willkommen ist.

Grundsätzlich werden Studenten hier viel mehr in den Klinikalltag integriert, es ist ganz normal, offen am Bett des Patienten zu berichten, auch über dessen Prognose. Es wird in einer Gruppe aus Studenten unterschiedlicher Semester, Interns (Assistenten), Registrars (Fachärzten) und Consultants (Oberärzten), einer sogenannten firm, zusammengearbeitet. In der orthopaedic surgery bestand aber kein Zwang sich einer firm fest anzuschließen wie in anderen Departments. Vielmehr war es wichtig feste Absprachen mit den Ärzten, seien es Interns, Registrars oder Consultants, zu treffen. Da die Austauschstudenten aus unterschiedlichen Motiven im Tygerberg Hospital sind ist es wichtig durch Zuverlässigkeit und gute Vorbereitung zu zeigen, dass man etwas lernen möchte und nicht ausschließlich aus Urlaubsgründen anwesend ist.

Als Student, besonders im letzten Jahr, genießt man in Südafrika unter Patienten und Mitarbeitern ein wesentlich höheres Ansehen als in Deutschland, was sicher auch darin begründet ist, dass man fester Bestandteil des Apparates ist und einem viel mehr zugetraut und überlassen wird.

Zum Arbeitsablauf in Südafrika ist Folgendes zu sagen: Wer gerne strukturiert und zügig arbeitet, wird hier seine Probleme haben. Es ist völlig normal, dass nachmittags 1 1/2h auf die „second ward round“ gewartet wird, einen Op-Plan sucht man vergeblich und für eine Blutabnahme benötigt man schon mal eine Stunde,

weil man sich alle Hilfsmittel aus verschiedenen Ecken zusammensuchen muss und um ein EKG-Gerät zu besorgen bedarf es starker Überzeugungskräfte und Nerven! Kann man darüber hinwegsehen, hat man eine stressfreie, lehrreiche Zeit mit vielen außergewöhnlichen Fällen.

Unterkunft

Das Guesthouse „Blencathra“ ist ein wunderschön gelegenes Haus direkt am Fuße des Lions Head mit wunderbarem Blick über die City bowl. Wenn ihr das richtige Zimmer erwischt weckt euch jeden Morgen der atemberaubende Sonnenaufgang Südafrikas. Das Haus wird von den Besitzern mitbewohnt und hat dadurch das Flair einer großen Wohngemeinschaft. Die beiden Besitzer sind schon im fortgeschrittenen Alter aber dennoch agil, geben unheimlich gute Geheimtipps für Touren und andere Aktivitäten. Das Zimmer kostet 180 Rand pro Tag. Ihr könnt versuchen vorab ein bestimmtes Zimmer zu reservieren. Welches Zimmer ihr dann am Tag eins bekommt steht aber in den Sternen. Dass sich solche Dinge einfach mal ändern können lernt man relativ schnell in Südafrika. Ich habe nicht versucht dagegen anzurennen und bin damit sehr gut gefahren. Mit einem lockeren Spruch im richtigen Moment kommt man hier im Zweifel einfacher und schnell ans Ziel.

Im Guesthouse wohnten zu meiner Zeit fast ausschließlich Studenten aus Deutschland was natürlich dazu führte, dass man sich dort nur wenig auf Englisch unterhalten hat. Das Guesthouse ist meiner Erfahrung nach also ein Magnet für deutsche Studenten. Falls du also zu Heimweh neigst kann ich dir auch aus diesem Grund das Guesthouse „Blencathra“ wärmstens ans Herz legen.

Freizeit / Leben in Kapstadt

Kapstadt und die umliegenden Winelands bieten so viele Freizeitmöglichkeiten, dass man selbst in vier Monaten kaum alles schafft. Am besten tut man sich mit ein paar netten Kommilitonen zusammen und erforscht Kapstadt und Umgebung gemeinsam. Kapstadt ist ein wahres Feinschmecker- und Sportlerparadies! Weinverkostungen, Food-and-Art-Markets, Clubs und erschwingliche Restaurants mit unglaublichem Essen sind nur einige Highlights dieser Stadt die man sich auf keinen Fall entgehen lassen sollte. Falls ihr sportlich aktiv werden wollt könnt ihr hier an vielen Stränden Wellenreiten, Kiten und Windsurfen. Ich habe es sehr genossen früh morgens auf den Lions Head zu steigen. Gerade morgens herrscht dort oben eine unglaubliche Atmosphäre und es sind nur wenige andere Menschen dort. In Deutschland gilt Südafrika für viele als enorm gefährliches Land, doch wenn man sich an allgemein bekannte Verhaltensregeln hält (nachts nicht alleine auf die Strasse, Knöpfe runter im Auto, nichts darin liegen lassen, Townships nicht betreten und immer den Weg wissen etc.), bekommt man davon so gut wie nichts mit. Anders ist das natürlich im Krankenhaus, wo die Behandlung von Gewaltopfern an der Tagesordnung ist, trotzdem habe ich mich dort selbst zu Nachtzeiten nie bedroht oder unsicher gefühlt. Die Menschen, die hier her kommen sehen in einem in diesem Moment die einzige Überlebenschance und sind froh, Hilfe zu bekommen.

Im Allgemeinen ist es von ärztlicher Seite übrigens völlig akzeptiert, dass wir Electives unseren Aufenthalt auch dazu nutzen, das Land zu bereisen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es besser ist, wenn man dies ganz offen anspricht und sagt, dass man dann nicht da ist. Dies wird mit einem Lächeln und „enjoy it“ akzeptiert.

Fazit

Südafrika ist ein wunderschönes Land mit vielfältigen Möglichkeiten und Angeboten zu erschwinglichen Preisen. Eine Reise lohnt sich auf jeden Fall und man sollte sich von weit verbreiteten Vorurteilen nicht abschrecken lassen. Umso besser, wenn man im Rahmen des PJ die Möglichkeit hat, das Land von einer anderen Seite kennen zu lernen und näher an die Menschen und alle Bevölkerungsgruppen heranzurücken. Der Klinikalltag bieten für alle Interessenten Angebote, ob man sich engagiert oder nicht, ist einem selbst überlassen und je nachdem fällt dann auch der Lernerfolg aus. Was den medizinischen Standard angeht so würde ich zum Schluss kommen, dass das System massiv unterfinanziert ist, die Ärzte jedoch eine enorm praxisnahe und effektive Ausbildung erhalten und mit den geringen Mitteln die zur Verfügung stehen, versuchen, dass bestmögliche zu erreichen. Zurückgekehrt bin ich daher mit gemischten Gefühlen. Ich kann ein PJ-Tertial in Kapstadt jedem wärmstens empfehlen der nicht nur „hands on“ Medizin praktizieren will sondern auch ein wunderschönes Land kennenlernen möchte.